

**Evaluation
der Wanderausstellung „SehnSucht“**

**Abschlußbericht
zu einer Evaluation im Auftrag der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**

Köln 1998

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung



Angela Faust, Philip Potter, Wolfgang Beywl

**Evaluation
der Wanderausstellung „SehnSucht“**

**Abschlußbericht
zu einer Evaluation im Auftrag der
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**

ARCHIVEXEMPLAR

**Reg.-No. 70017
(13.2.94)**

Köln 1998

Universität zu Köln
*Arbeitsstelle für Evaluation
pädagogischer Dienstleistungen*

Steckbrief der Untersuchung

Projekttitle:	Evaluation der Wanderausstellung „SehnSucht“
Ziele:	Feststellung kurzfristiger Wirkungen auf verschiedene Akteure: Besucher/innen, Kooperationspartner, Presse Unterstützung der MitarbeiterInnen der BZgA bei der Verbesserung der Ausstellung
Material:	Einsatzort Chemnitz: Vor-Ort-Beobachtungen, Besucherbefragungen, leitfadengestützte Expertengespräche, telefonische Nachbefragung vorliegende Dokumente und Befragungsergebnisse: Pressedokumentationen, Fragebögen, schriftliche Berichte der Fachbetreuer/innen Selbst- & Evaluationstraining mit Erprobung und Auswertung
Auswertung:	inhaltsanalytische Auswertung, quantitative Auswertung
Durchführungszeitraum:	September 1997 - Dezember 1997
Projektdurchführung:	Universität zu Köln Arbeitsstelle für Evaluation pädagogischer Dienstleistungen Gronewaldstr. 2 50931 Köln Fon: 0221 / 470-4726, Fax: 0221 / 470-5174 E-mail: arbeit.evaluation@uni-koeln.de http://www.uni-koeln.de/ew-fak/Wiso unter Mitarbeit bei der Durchführung des Selbst- & Evaluations-Trainings von: wdöff training und beratung Hanne Bestvater Estermannstr. 204 53117 Bonn Fon: 0228 / 674668, Fax: 0228 / 680 400
Projektleitung:	Dipl.-Päd. Angela Faust
AutorInnen des Berichts:	Dipl.-Päd. Angela Faust Philip Potter, B.A., M.A., Dip. Soc. Admin, M.Phil Dr. Wolfgang Beywl unter Mitarbeit von: Hanne Bestvater (wdöff Bonn) Sandy Taut, cand. psych.
Auftraggeberin:	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Ostmerheimer Str. 220 51109 Köln Fon: 0221 / 8992-342, Fax: 0221 / 8992-300
Projektleitung:	Dipl.-Soz. Jürgen Töppich

Inhalt

Zusammenfassung der Ergebnisse.....7

1 SehnSucht: Ziele und Konzeption 11

1.1 Ausstellungsziele 11

1.2 Ausstellungskonzept 11

2 Evaluation 13

2.1 Zielsetzung 13

2.2 Methodisches Vorgehen 14

2.2.1 Durchführung von Datenerhebungen zum Einsatzort Chemnitz 15

2.2.2 Auswertung vorliegender Dokumente und Befragungsergebnisse . 15

2.2.3 Zusatzstrategie: Selbst- Evaluation durch die Fachbetreuer/innen. 16

3 SehnSucht: Reaktionen und Wirkungen 17

3.1 Besucher/innen.....17

3.2 Kooperationspartner.....22

3.3 Presse-Resonanz.....26

4 Bewertungen einzelner Ausstellungsteile durch verschiedene Beteiligte.....31

4.1 Suchtlandschaft.....32

4.2 Labyrinth des Lebens.....33

4.3 Balance33

4.4 Genuß und Muße34

4.5 Kooperationspartner-Bereich35

4.6 Infocontainer35

4.7 Kraftquellen36

ANHANG

Selbst- Evaluation: Erfahrungen und Ergebnisse.....39

Erhebungsbögen.....43

Zusammenfassung der Ergebnisse

Zusammenfassend blicken wir auf die Ausgangsfragen dieser Evaluation:

- Welche kurzfristigen Auswirkungen des Ausstellungsbesuchs lassen sich bei den verschiedenen Besucherkategorien feststellen?
- Welche kooperationsfördernden Auswirkungen der Ausstellung lassen sich bei den örtlichen Kooperationspartnern identifizieren?
- Welche der im Ausstellungskonzept intendierten Botschaften werden in der Presseberichterstattung aufgegriffen; welche Bewertungen finden sich in den Presseartikeln?

Auswirkungen des Ausstellungsbesuchs bei Besucher/innen

Die Ausstellung wird von Menschen sehr verschiedener Altersklassen besucht, die durch unterschiedliche Werbeformen (persönliche Ansprache, Broschüren etc.) angesprochen werden: Während der Woche überwiegen die Schulklassen, am Wochenende ist das Spektrum sehr breit. Die Besucherbefragungen bestätigen, daß der erweiterte Suchtbegriff bei allen Altersgruppen verstanden wird und Akzeptanz findet: Die Anzahl ablehnender Haltungen ist sehr gering, die Gleichsetzung Sucht=Droge kommt sehr selten vor. Eine von Fachleuten geäußerte Befürchtung, die Ausstellung sei wegen der vielen Texte eher geeignet für Multiplikatoren als für das breite Alters- und Bildungsspektrum der tatsächlichen Besucher/innen, bewahrheitet sich nicht. Die Ausstellung ist zwar nicht originär für die Zielgruppe Jugendliche konzipiert, faktisch erreicht sie jedoch auch diese in großem Maße.

Daß die Ausstellungsbotschaften tatsächlich ein sehr breites Besucherspektrum erreichen, ist zu einem großen Teil auf die Beratungsarbeit der Fachbetreuer/innen zurückzuführen, deren Aufgabe es ist, mit pädagogischen Mitteln die Ausstellungsinhalte zu vermitteln. Obwohl das pädagogische Handeln der Fachbetreuer/innen nicht Gegenstand der Evaluation war, läßt sich anhand unserer eigenen Beobachtungen und unserer Expertengespräche mit den Akteuren vor Ort (Fachbetreuer/innen, Kooperationspartner) feststellen, daß es ihnen durch ihr pädagogisches Handeln vor allem in der Betreuung von Gruppen offenbar gelingt, vorhandene Lücken zwischen Ausstellungskonzeption und Rezeption der zahlenmäßig höchsten Adressatengruppe (Jugendliche) zu schließen.

Somit sind kurzfristige erwünschte Wirkungen - insbesondere in Form von Wissenserwerb - deutlich bei den verschiedenen Besuchergruppen feststellbar. Inwieweit nachhaltige Wirkungen - im Sinne von Einstellungs- oder Ver-

haltensänderungen - des Ausstellungsbesuchs bei den Besucher/innen zu verzeichnen sind, kann hier nicht beantwortet werden. Dafür wäre eine weitere Erhebung in den Monaten nach dem Ausstellungsbesuch erforderlich.

Dabei ist anzumerken, daß die Anzahl Besucher/innen, die von einem Ausstellungsbesuch profitieren können, durch physikalische Gegebenheiten begrenzt ist. Haupthindernis einer adäquaten Rezeption der Ausstellung seitens der Besucher/innen war in Chemnitz - ironischerweise - der massive Besucherstrom, der durch die zeitliche Koinzidenz zwischen Ausstellung und Stadtfest verursacht wurde. Dies erschwerte den Besucher/innen, Zeit und Raum zu haben für eine reflektierte und differenzierte Rezeption der Ausstellungsstationen, die wegen der Komplexität der Thematik eigentlich unabdingbar ist. Die Aussagen der Besucher/innen machen deutlich, daß die Überschreitung dieser physikalischen Grenze bei den Besucherzahlen zu einer Frustration der Besucher/innen führt und die Vermittlung von Inhalten stark beeinträchtigt.

Die Bewertung der Wirkung der Ausstellung läßt sich somit nicht primär anhand quantitativer Angaben zu den Besucherzahlen ermitteln, sondern vor allem auch durch qualitative Erhebungen zur Ausstellungsrezeption durch die Besucher/innen sowie deren Beitrag als Laienmultiplikatoren in der weiteren Öffentlichkeit.

*Auswirkungen der
Ausstellung bei den
Kooperationspartnern*

Es ist klar feststellbar, daß bereits in der Vorlaufphase die Vernetzung und Zusammenarbeit der lokalen Träger der Suchtprävention durch die Ausstellung gefördert wurde. Dies gilt speziell für die gegebene Beteiligtenkonstellation sowie deren Selbstverständnis in Chemnitz. Die Kooperationspartner haben die Chance wahrgenommen, sich nicht nur untereinander als Professionelle zu vernetzen und auszutauschen; sie haben auch von der Gelegenheit profitiert, ihre eigene Arbeit einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Zusätzlich zu diesen unmittelbaren Wirkungen sind sie zuversichtlich, daß die Ausstellung eine nachhaltige Wirkung auf die lokale Suchtprävention zeigen wird. Sie weisen jedoch einschränkend darauf hin, daß die Ausstellung für sie erst in einigen Monaten weitere Erträge zeigen wird und daher sich ihre Zuversicht erst bei einer Nachuntersuchung überprüfen ließe.

*Botschaften der Aus-
stellung in der Presse-
berichterstattung*

Bei der Presseberichterstattung überwiegen neutrale und positive Beiträge, wenige Beiträge sind als „konstruktive“ einzuordnen, indem sie sich gezielt mit den Inhalten der Ausstellung beschäftigen. Die Berichterstattung eignet sich prinzipiell für das Transportieren der Inhalte; sie wirkt aber hier weniger im Sinne einer Ermutigung zum Besuch (Nur wenige Besucher/innen gaben

an, aufgrund eines Medienberichtes entschieden zu haben, die Ausstellung zu besuchen.) Insgesamt ist die Presseberichterstattung von ihrer Wirkung her eher schwach einzuschätzen. Die Presse- und Medienarbeit ist zu optimieren.

*Ausstellung als
Ereignis*

Bei dem Versuch, einzelne Aspekte der Ausstellung SehnSucht zu erfassen und zu bewerten, kann die ganzheitliche Perspektive leicht verloren gehen. Das Zusammenwirken von baulicher Besonderheit, Medienberichterstattung, professionellen Beratungsangeboten, Besucher/innen, die lange danach über die Inhalte reflektieren, die selbst Multiplikatoren werden ... - all dies ist sicherlich, wenn auch schwerer erfaßbar, zusammen viel mehr, als die Summe der einzelnen Komponenten. Die komplexe, synergetische Wirkung der Ausstellung als intensives, zeitlich komprimiertes Ereignis muß hier noch Hypothese bleiben. Insgesamt richten sich unsere Empfehlungen darauf, die „Aktivierung“ als Stärke der Ausstellungskonzeption auszubauen.

1 SehnSucht: Ziele und Konzeption

1.1 Ausstellungsziele

Die Wanderausstellung SehnSucht verfolgt das Ziel, einen erweiterten, nicht nur stoffgebundenen Suchtbegriff zu transportieren. Sie will drei zentrale Botschaften vermitteln (s. Ausstellungsbröschüre BZgA, S. 18):

- „Sucht geht uns alle an.“
- „Jedes Verhalten kann süchtig entgleiten.“
- „Es gibt Alternativen zur Sucht.“

Die Ausstellung soll die Besucher/innen für süchtige Dispositionen bei sich und bei anderen sensibilisieren. Dabei will sie anregen, sich zu besinnen auf persönliche Fähigkeiten und Kräfte, die Alternativen zur Sucht darstellen.

Als zentrales Anliegen nennt das Faltblatt zur SehnSucht-Ausstellung: *„Die Ausstellung SehnSucht möchte zum Nachdenken und zum Gespräch anregen. Dem Dialog und der Kommunikation kommt daher ein besonderer Stellenwert zu. Ob im Gespräch mit den Fachberaterinnen und Fachberatern, mit den Kooperationspartnern vor Ort oder auch im Gespräch untereinander: Es ist uns wichtig, Sucht, süchtiges Verhalten und Abhängigkeit zum Gegenstand kritischer Auseinandersetzung und zum Gesprächsanlaß zu machen.“*

In den detaillierten Konzeptionspapieren zur Ausstellung sind folgende Ziele ausgewiesen:

- Öffentlichkeitsarbeit für das Thema Suchtprävention
- Mobilisierung lokaler Fachkräfte (Kooperationspartner) und Impulswirkung hinsichtlich deren Vernetzung
- Einbezug und Ansprache von Multiplikatoren (insbes. Lehrer)
- Einbindung politischer Prominenz (Ausstellungseröffnung)

Zielgruppen der Ausstellung sind Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene, besonders auch Multiplikatoren, die in pädagogischen Arbeitsfeldern tätig sind (s. Faltblatt zur SehnSucht-Ausstellung)

1.2 Ausstellungskonzept

Die Ausstellungsdauer liegt üblicherweise bei 8-10 Tagen. In 1997 kam SehnSucht in 4 deutschen Städten zum Einsatz:

- Hamburg: 17.4.-27.4.1997
- Essen: 23.5.-31.5.1997
- Frankfurt: 25.6.-6.7.1997
- Chemnitz: 5.9.-15.9.1997

Die Ausstellung ist als mobiler Bau konzipiert, der sich durch eine auffallende Architektur auszeichnet. Vorgabe aus der Konzeption ist, die Ausstellungshalle möglichst an zentralen Standorten in den Städten zu plazieren, um den Zugang zu erleichtern. *„Neugier zu wecken und Vorbeigehende zu einem spontanen Besuch zu veranlassen, BesucherInnen durch attraktive und interaktive Elemente zu fesseln, ist das Konzept, das mit SehnSucht umgesetzt werden soll.“* (Presseinformation BZgA)

Kooperation mit lokalen Akteuren der Prävention

Die Ausstellungskonzeption umfaßt die Einbeziehung lokaler Bildungs- und Beratungsstellen, die suchtpräventiv arbeiten. Dies geschieht sowohl bei der ca. 1-jährigen Vorlaufzeit (z.B. organisatorische Tätigkeiten im Verbund regionaler Kooperationspartner, Unterstützung der Pressearbeit durch persönliche Kontakte zu Lokalredaktionen) als auch besonders im Rahmen der Durchführung der Ausstellung vor Ort: Innerhalb der Ausstellungshalle wird den Kooperationspartnern Ausstellungsfläche für ihre Selbstdarstellung zur Verfügung gestellt.

Die kostenfrei zugängliche Ausstellung ist offen für alle Interessierten. IndividualbesucherInnen können die Ausstellung täglich von 8.45 Uhr bis 18.30 Uhr besuchen und sich die insgesamt 7 „Stationen“ der Ausstellung erschließen:

„Stationen“ der Ausstellung

- Suchtlandschaft:
Demonstration einer Vielfalt verschiedener Süchte (Suchtsituationen, Suchtstoffe), z.T. 'versteckt' hinter Türen
- Labyrinth des Lebens:
auf Schautafeln aufgebrachte Lebensgeschichten, die Umbruchsituationen von Menschen in verschiedene Lebenslagen schildern
- Balance:
eine überdimensional große Wippe, auf der es gilt, allein oder in einer Gruppe Gleichgewicht zu finden und zu halten
- Genuß und Muße:
Schautafeln mit Fotos aus Kinofilmen demonstrieren das Thema 'Genuß' als - in Abgrenzung zu 'Sucht' - bewußtes und lustvolles Erleben; ein Vi-

deofilm zeigt, wie Menschen sich in Alltagssituationen entspannen ('Muße finden')

- Kooperationspartner-Bereich:
örtliche Initiativen und Institutionen, die suchtpreventive Bildungs- und Beratungsangebote machen, präsentieren sich und informieren über ihre Angebote
- Infocontainer:
Materialien (Broschüren, Poster etc.) zu verschiedenen Aspekten von Sucht- und Drogenprävention stehen zur kostenfreien Mitnahme in Selbstbedienung bereit.
- Kraftquellen:
die Sammlung von auf Plexiglas aufgebrachten Aphorismen und Zitaten namhafter Personen lädt als Abschluß-Station Besucher/innen ein zur Reflexion ihrer persönlichen Kraftquellen

*Interaktive Angebote
durch Fachbetreuung*

Für angemeldete Gruppen (häufig Schulklassen) werden durch pädagogisches Fachpersonal (ca. 8-10 Personen pro Ausstellungseinsatz) Führungen angeboten. Ebenfalls nach Voranmeldung werden in einem separaten Veranstaltungsraum ca. 1-stündige moderierte Veranstaltungen für Gruppen angeboten.

Beratung auf Anfrage

SehnSucht bietet ergänzend Beratung: durch Fachbetreuer/innen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) oder durch die in der Ausstellung vertretenen Institutionen und Initiativen, die am jeweiligen Einsatzort suchtpreventiv arbeiten.

2 Evaluation

2.1 Zielsetzung

Ein wesentliches Ziel der als formativ einzuordnenden Evaluation bestand darin, die mit der Ausstellungsleitung, -koordination und -durchführung betrauten MitarbeiterInnen der BZgA darin zu unterstützen, die laufende Ausstellung zu verbessern. Die Evaluation wurde im Zeitraum 10.9.1997 bis 10.12.1997 erarbeitet.

Eine weitere zentrale Zielsetzung der Evaluation war die Feststellung kurzfristiger Wirkungen auf verschiedene Akteure bzw. Akteursgruppen. Dazu

zählen insbesondere Besucher/innen, lokale Kooperationspartner und die Presse.

Für die Evaluation handlungsleitend waren folgende Fragen:

- Welche kurzfristigen Auswirkungen des Ausstellungsbesuchs lassen sich bei den verschiedenen Besucherkategorien feststellen?
- Welche kooperationsfördernden Auswirkungen der Ausstellung lassen sich bei den örtlichen Kooperationspartnern identifizieren?
- Welche der im Ausstellungskonzept intendierten Botschaften werden in der Presseberichterstattung aufgegriffen; welche Bewertungen finden sich in den Presseartikeln?

2.2 Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der vorgenannten Leitfragen wurde ein multimethodisches Vorgehen gewählt, welches sich in drei selbständige Zugänge gliedert, die in den folgenden Unterkapiteln skizziert werden. Im Fokus der Evaluation lag der 4. Ausstellungseinsatz, der im September 1997 (5.-15.9.1997) in Chemnitz stattfand. Alle weiteren Datenauswertungen dienten der Anreicherung der dort erhobenen Daten. Diese Evaluation versteht sich daher in großen Teilen als Fallstudie, basierend auf den Erkenntnissen des 4. Ausstellungseinsatzes.

Ein Methodenmix wurde gewählt,

1. um in kurzer Zeit weitestgehende Teil-Erkenntnisse über kurzfristig nachweisbare Effekte, Stärken und Verbesserungspotentiale der Ausstellung zu ermitteln und
2. um als „Pilot“-Evaluation Hinweise für die Entwicklung einer umfassenden Evaluationskonzeption in 1998 zu erhalten.

aus dem Auftrag

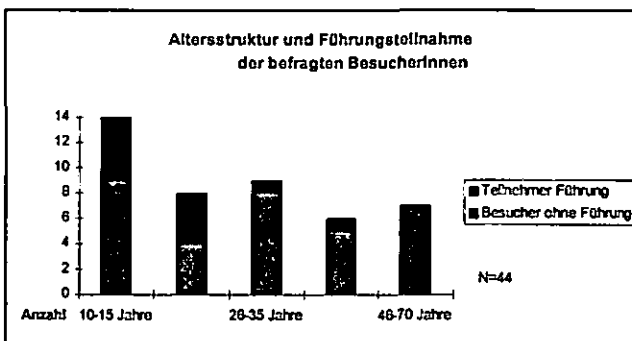
*Die Kurz-Evaluation...

- a) beschränkt sich (...) auf die schon vorliegenden Datenquellen zu den bisherigen Einsatzorten, über die auch ausgesagt werden soll, wie vollständig, verallgemeinerbar und gültig diese sind;
- b) klärt, in welchem Ausmaß Selbst-Evaluation der in der Ausstellungspraxis Tätigen in die laufenden Aktivitäten integriert werden und zu einer umfassenden Evaluation von 'Sehnsucht' beitragen kann
- c) erprobt den Durchführungsbedingungen der Ausstellung angepaßte kleinere Datenerhebungsinstrumente in Art eines Pilotversuchs, um erste Ergebnisse und Aufschlüsse über eine spätere erweiterte Einsatzmöglichkeit zu gewinnen."

2.2.1 Durchführung von Datenerhebungen zum Einsatzort Chemnitz

Die Datenerhebungen bezogen sich - neben persönlichen Vor-Ort-Beobachtungen durch ein Team von 2 Evaluatoren vom 10.-14.9.1997 in Chemnitz - auf

- 35 Interviews mit insgesamt 44 Besucher/innen (darunter 8 Gruppengespräche mit je 2-3 Personen) per Kurzfragebogen (s. Anhang), um verstandene Botschaften (messages) der Ausstel-



lung, kurzfristige Effekte, Einschätzungen bezüglich des Gesamtkonzeptes und vermutete Zielgruppen zu ermitteln.

Von den Befragten waren 24 weiblich, 20 männlich. 11 der Befragten hatten an Führungen während der Woche teilgenommen. Von den 33 Besucher/innen ohne Führungsteilnahme wurden 10 an einem Wochentag, 23 am Wochenende (d.h. ohne Gelegenheit zur Führungs-Teilnahme) befragt.

- leitfadengestützte Expertengespräche mit 9 Fachbetreuern am 13./14.9.1997: Sie dienten dazu, Stärken und Schwächen ausgewählter Ausstellungsteile sowie die Erfahrungen einzelner Fachbetreuer/innen mit Selbst-Evaluation zu ermitteln.
- eine telefonische Nachbefragung (ca. 10-20-minütige leitfadengestützte Gespräche) der 8 im Rahmen des Ausstellungseinsatzes vertretenen regionalen Kooperationspartner ca. 4 Wochen nach Ende des Ausstellungseinsatzes (8.-13.10.1997).

2.2.2 Auswertung vorliegender Dokumente und Befragungsergebnisse

Diese Analyse der zu allen vier Einsatzorten der Ausstellung in 1997 vorliegenden Dokumente beinhaltet die

- Auswertung der von der BZgA gesammelten Pressedokumentationen. Insgesamt lagen 26 in vorwiegend regionalen Zeitschriften veröffentlichte Artikel sowie 3 Meldungen von Presseagenturen und ein Artikel einer Schülerzeitung vor.

- Auswertung von Besucherbefragungen, die die BZgA an den Einsatzorten Essen (N=73) und Frankfurt (N=44) initiierte und durchführte;
- flankierende Sichtung von insgesamt 14 Einzelberichten der Fachbetreuer/innen zu den 4 Einsatzorten in 1997: Von diesen bezogen sich 6 auf den Einsatzort Chemnitz, 5 auf den Einsatzort Frankfurt, 3 auf die Ausstellung in Essen und einer auf SehnSucht in Hamburg.

2.2.3 Zusatzstrategie:

Selbst-Evaluation durch die Fachbetreuer/innen

Selbst-Evaluation bezieht sich auf das eigene Handeln. Hier: Handeln der Fachbetreuer/innen

Dem 4. Ausstellungseinsatz ging zeitnah ein Workshop für Fachbetreuer/innen zur „Einführung in die Selbst-Evaluation“ voraus. Dieser fand vom 1.9. bis 3.9.1997 in Bonn in Kooperation mit der Universität Köln und der wdöff training & beratung (Bonn) statt. Es handelt sich dabei um ein Zusatzelement, das klären sollte, ob Selbst-Evaluation im Setting einer Wander-Ausstellung einen Beitrag zur Evaluation leisten kann. In der Selbst-Evaluation werden systematisch Daten gesammelt und analysiert, die sich auf das eigene fachliche Handeln der als SelbstEvaluatoren tätigen Fachbetreuer/innen beziehen, um dieses zu bewerten, zu legitimieren oder zu verbessern.

Von den 9 Teilnehmenden sind 6 Personen vorwiegend in der pädagogischen Arbeit mit Besucher/innen tätig und 3 Personen schwerpunktmäßig mit organisatorischen Aufgaben im Zusammenhang mit der Vor- und Nachbereitung der Ausstellungseinsätze bzw. der Ausstellungsleitung vor Ort betraut.

Ziele des Seminars waren

Merkmale der Selbst-Evaluation

Gegenstand	Das eigene Handeln und seine Konsequenzen
Ziel	Verbesserung der Informations- und Entscheidungsgrundlage in wichtigen Handlungsbereichen
Methode	Systematisches Erheben, Auswerten und insbes. schriftliches Darstellen von Daten und Reflexionen
Organisation	Integration in alltägliche Arbeitsabläufe; Verknüpfung mit Regel- und Pflichtaufgaben
Steuerung	Über den zulässigen Arbeitsaufwand entscheiden Vorgesetzte - über Planung und Durchführung der Untersuchung sowie Herausgabe der Ergebnisse entscheiden diejenigen, die sich selbst evaluieren.

*Trainingsziel:
Wie ist Selbst-Evaluation in Chemnitz anwendbar?*

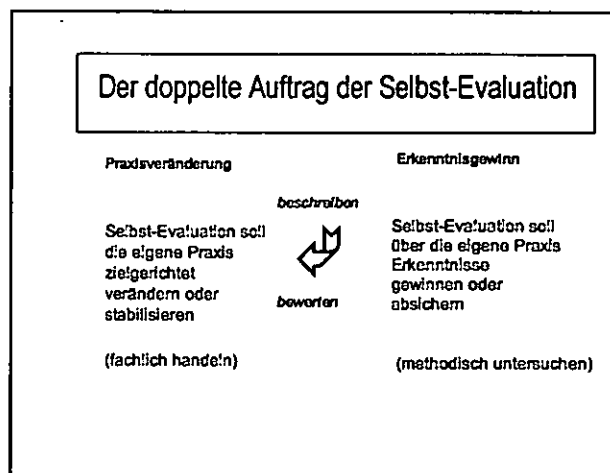
- a) die Teilnehmenden zu befähigen, am Beispiel fachlichen Handelns im Zusammenhang mit der Ausstellung SehnSucht kleine Selbst-Evaluationsvorhaben zu planen.
- b) den Teilnehmenden Transparenz über die geplante Evaluation zu vermitteln. Dazu zählte auch das Kennenlernen der FremdEvaluatoren.

Im Bonner Workshop wurde zum ersten Mal versucht, Selbst-Evaluation auf den Gegenstand Wanderausstellung anzuwenden.

Während des Workshops gelang es, erste Selbst-Evaluations-Designs zu erstellen, die realisierbar erschienen. Alle Selbst-Evaluations-Planungen der Fachbetreuer/innen bezogen sich auf die Situation der Führung von Gruppen in der Ausstellung.

Am Ausstellungsort Chemnitz wurden die interessierten Fachbetreuer/innen bei der Planung und der probeweisen Durchführung kleinerer Selbst-Evaluations-Studien durch die Fremd-Evaluatoren beraten.

(Zusammenfassende Erfahrungen und Ergebnisse dieser Zusatzstrategie s. Anhang)



3 SehnSucht: Reaktionen und Wirkungen

Nachfolgend werden Reaktionen und Wirkungen der Ausstellung bei unterschiedlichen Beteiligengruppen skizziert. Diese beziehen sich - die Besucher/innen und Kooperationspartner betreffend - vorrangig auf Daten des Einsatzortes Chemnitz und werden teilweise ergänzt aus Datenquellen weiterer Einsatzorte. Die qualitative Auswertung der Presseberichte bezieht sich auf sämtliche Einsatzorte in 1997.

Unter Reaktionen verstehen wir Bewertungen der Ausstellung insgesamt oder einzelner Teile entlang Bewertungsdimensionen „positiv“ / „negativ“, „hat mir gut gefallen“ / „hat mir weniger gut gefallen“ usw.

Unter Wirkungen verstehen wir im Ausstellungskonzept intendierte Auswirkungen oder Veränderungen bei Besucher/innen, Kooperationspartnern oder anderen Beteiligten in Bezug auf deren Einstellungen, Wissen oder Verhalten. Kurzfristige Wirkungen treten insbesondere in den Dimensionen Einstellungen und Wissen auf.

3.1 Besucher/innen

Die Gesamtbewertung der Ausstellung durch Besucher/innen ist deutlich positiv. Diese Aussage basiert auf allen aus 1997 vorliegenden Datenquellen.

positive Bewertung
gemäß Besucherbe-
fragungen
in Essen und Frankfurt

Bei den Besucherbefragungen, die die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an 2 Einsatzorten (Essen, Frankfurt) durchführte, beurteilten mehr als 80% der befragten Kinder/Jugendlichen (N=65) die Ausstellung mit „sehr gut“ (38,5%) oder „gut“ (44,6 %). 16,9 % beurteilten sie mit „es geht“. Die Gesamtbeurteilung bei den befragten Erwachsenen (N=49) lag sogar bei 98 % der Befragten im Bereich „sehr gut“ (44,9 %) und „gut“ (53,1 %).

Besucherzahlen
Chemnitz

SehnSucht erreichte in Chemnitz eine hohe Besucherzahl: An den Wochentagen waren es zwischen 1000 Besucher/innen (zu Beginn der Ausstellung) und 2000 an den Wochentagen der Folgeweche. Am ersten Wochenende (Sa/So) kamen 5000 Besucher/innen, am zweiten Wochenende (Stadtfest auf dem Ausstellungsplatz) besuchten ca. 20.000 Besucher/innen die Ausstellung (Quelle: Zählungen der SehnSucht-Ausstellungsleitung).

Im gesamten Ausstellungszeitraum besuchten 171 Gruppen (insgesamt 3696 Schüler/Personen und 248 Lehrer/Leiter) die Ausstellung zu Führungen oder Veranstaltungen (Quelle: s.o.).

Mit insgesamt ca. 30.000 Personen weisen die Besucherzahlen - bezogen auf eine Einwohnerzahl von ca. 300.000 - auf ein sehr hohes Interesse der Bevölkerung.

Die befragten Besucher/innen (44) wurden überwiegend durch die Schule oder Schulleitung auf die Ausstellung aufmerksam gemacht (11) oder waren eher zufällig vorbeigekommen (11), vorwiegend zum Besuch des Stadtfestes. Fünf wurden durch schriftliche Materialien (Presse, Handzettel, Plakate) und vier durch Empfehlung von Kollegen, dem Arbeitgeber oder den eigenen Kindern informiert.

positive Ge-
samtbewertung
durch Besucher in
Chemnitz

Die qualitative Befragung der AusstellungsbesucherInnen in Chemnitz stützt den positiven Gesamteindruck der Ausstellung. Befragt nach Eigenschaftsworten, die ihren Eindruck der Ausstellung beschreiben, nennen die Besucher/innen zu 98 % Worte mit positiver Konnotation

interessant-wenig Neues-spannend-schön / nachdenklich machend-anregend-sehr gut / ungewöhnlich gemacht-laut-voll / gut-interessant / interessant-neu-bereichernd / interessant-ansprechend-nachdenklich machend / interessant-prägnant / anregend-vielfältig / umfassende Information-fachlich inhaltlich gut gegliedert-beeindruckend / wissenswert-interessant / informativ-lustig / liebevoll gemacht-sehr auf Jugend ausgerichtet-violdimensional-sinnlich / interessant-erfahrenswert-anregend / interessant-ansprechend / interessant-lehrreich-genau beschreibend / anders-beeindruckend-interessant-neu-gut / informativ-voll / informativ / aussagekräftig-informativ / neugierig gemacht-raffinierte moderne Art / ansprechend-entdeckungsorientiert-interessant / interessant-lohnt sich hineinzugehen-macht neugierig-macht sich hinterher Gedanken / Art und Weise der Ausstellung ansprechend-informativ-präventiv-sich selbst kritisieren-über sich selbst nachzudenken / Hochinteressant-nachdenkenswert / informativ-interessant-macht neugierig / aufrüttelnd-breit gefächert von den Eindrücken-interessant / hilfreich-interessant-lehrreich / ausdrucksvoll-inhaltsreich-kurz / interessant / eckig-gemütlich-kalt-modern / allgemeiner Überblick-anregend-informativ-zum Nachdenken / direkt aus dem Leben-hätte noch konkreter sein können-noch etwas zu leise-Schreckfaktor fehlt

z.B. „interessant“ , „ansprechend“, „anregend“, „informativ“, „lehrreich“ (s. Abb).

Positiv bewerten die Besucher/innen auch, daß sie Informationen über die Beratungsstellen vor Ort und deren Service-Angebote bekommen konnten und im Rahmen der Ausstellung bereits persönlichen Kontakt zu diesen aufnehmen konnten.

Bei der Beantwortung der Frage, was für die befragten Besucher/innen eine wichtige Nachricht der Ausstellung sei (s. Nr. 5 des Fragebogens), fällt auf, daß die Befragten für die Beantwortung häufig 1-2 Minuten Bedenkzeit brauchen. Acht Personen (davon 4 unter 17 Jahre) antworteten auch nach Bedenkzeit nicht. Nachfolgende Antworten skizzieren das Verständnis, das Besucher/innen nach dem Ausstellungsbesuch äußern:

„messages“ der Ausstellung aus Sicht der befragten Besucher in Chemnitz

- „Es gibt eine Vielfalt von Süchten, ein breites Spektrum.“
(52 Jahre, Besucher ohne Führung / 19 Jahre; Besucher mit Führung / 30 Jahre, Besucherin ohne Führung / 30 Jahre, Besucherin ohne Führung / 15 Jahre, Besucherin ohne Führung / 35 Jahre, Besucherin ohne Führung)
- „Risikohaftigkeit von Genuß, Spannbreite von Genuß und der Grenze zur Sucht“
(14 Jahre, Besucherin mit Führung / 19 Jahre, Besucher mit Führung / 20 Jahre, 20 Jahre, Besucherpaar ohne Führung / 70 Jahre, Besucher ohne Führung)
- „Sucht geht alle an und kann jedem passieren - unabhängig vom Alter“
(15 Jahre, Besucherin ohne Führung / 40 Jahre, Besucherin ohne Führung / 30 Jahre mit 10-jährigem Kind, Besucherin ohne Führung / 65 Jahre, 70 Jahre Besucherpaar ohne Führung)
- „Das Thema Sucht gehört raus aus der Anonymität an die Öffentlichkeit - nicht versteckt und verschwiegen.“
(30 Jahre, Besucherin ohne Führung / 35 Jahre, 35 Jahre, Besucher-Paar ohne Führung / 35 Jahre und 12-jähriger Sohn, Besucher ohne Führung)
- „Man soll keine Pillen nehmen, sondern das Leben so genießen.“
(17 Jahre, 16 Jahre, 15 Jahre, alle Besucher/innen ohne Führung)
- „Das Leben ist ein Fluß, kein gerade verlaufender Weg.“
(16 Jahre, Besucherin mit Führung)
- „Man kann was gegen Sucht tun.“
(35 Jahre, 35 Jahre, Besucher-Paar ohne Führung)

- „Es gibt Beratungsstellen vor Ort, die Möglichkeiten zur Suchtbefreiung anbieten.“

(38 Jahre, Besucherin ohne Führung)

- „Man soll Drogen/Suchtstoffe erst gar nicht ausprobieren.“

(17 Jahre, Besucherin ohne Führung / 14 Jahre, Besucherin mit Führung / 52 Jahre, Besucher ohne Führung / 11 Jahre, 40 Jahre, Mutter und Sohn ohne Führung)

- „Die Gefahr der Auswirkungen von Sucht wird klar z.B. bei Zigarettenkonsum.“

(15 Jahre, Besucher ohne Führung)

- „Die Ausstellung regt zum gemeinsamen Reflektieren an.“

(30 Jahre mit 10-jährigem Kind, Besucherin ohne Führung)

Vermittlung des erweiterten Suchtbegriffs

Die vorgenannten Nennungen machen deutlich, daß die Ausstellung ein erweitertes Suchtverständnis vermittelt, d. h. die beabsichtigten Botschaften (s. Kap.1.1.) werden von vielen Besuchern verstanden.

Daß sich das erweiterte Suchtverständnis an Kinder und Jugendliche nicht immer leicht vermitteln läßt, bestätigen auch die Fachbetreuer/innen, und es wird nochmals deutlich bei der Nennung dessen, was besonders gut an der Ausstellung gefallen hat (Frage Nr. 2): Erwachsene Besucher/innen nennen auffallend häufig die Vielfalt und Breite der dargestellten Süchte, während jugendliche Besucher/innen mehr die Stärken einzelner Ausstellungsteile („Kopfhörer“, „tolle Sprüche“) und der Gesamtarchitektur („Design gut gemacht“) oder die Qualitäten der Fachbetreuer/innen („Erläuterungen der Fachbetreuer zur Suchtlandschaft waren gut“) im Blick haben.

Entscheidend für die Vermittlung des erweiterten Suchtbegriffs ist - neben der Auseinandersetzungsbereitschaft der Besucher/innen - wie die Fachbetreuer/innen mit der Thematik arbeiten und inwieweit es ihnen gelingt, Reflexionen bei den Besucher/innen anzuregen.

Weiterempfehlung der Ausstellung durch Besucher

Auffallend ist, daß alle der 44 befragten Besucher/innen die Ausstellung weiterempfehlen würden. Die zum Teil ehrenamtlich (als Klassensprecher, als Jugendgruppenleiter, als Leiter einer Jugend-Band), beruflich (als Lehrer, Betreuer von Auszubildenden) oder familiär (Vater, Mutter, Großmutter) mit Jugendlichen in Kontakt stehenden machen deutlich, daß sie als Zielgruppe der Ausstellung ein breites Publikum sehen. Das bedeutet, daß sie die Ausstellung an alle Altersklassen - nicht nur an Jugendliche - weiterempfehlen würden.

*positive Bewertungen
durch Besucher*

- + Der Standort der Ausstellung auf dem Chemnitzer Theaterplatz wurde von einer Besucherin (17 Jahre) besonders lobend hervorgehoben: „Die Ausstellungshalle ist eingerahmt von schönen Gebäuden“ (#014)
- + Der freie und zudem kostenfreie Zugang für alle Interessierten wurde durch Besucher/innen positiv wertgeschätzt. (#020)
- + „Erläuterungen der Fachbetreuer waren gut“ (#001, #002)
- + Von mehreren Besucher/innen wurde positiv bekräftigt, daß die Ausstellung auf „Schuldzuweisungen“ und „auf den belehrenden Ton wie früher“ verzichte (#023, #025, #028) - verbunden mit dem Wunsch: „Wir brauchen mehr solcher Veranstaltungen.“ (#025)

Auf die Frage (Nr. 3) „Was hat Dich/Sie nicht angesprochen, oder was hat Dir/Ihnen nicht gefallen?“ nennen die Befragten Schwächen einzelner Ausstellungsteile sowie übergreifende Schwächen:

*negative Bewertungen
durch Besucher*

- zu wenig Detailinformationen, zu oberflächlich (#001)
- zu text- und leselastig (#005, #012)
- nicht anschaulich genug (#005)
- so unpersönlich (#012)
- Ausstellungsraum zu klein für die Besuchermengen, Gedränge (#002, #023, #024, #030, #035)

Zudem äußern befragte Besucher/innen folgende Verbesserungsvorschläge:

*Verbesserungs-
vorschläge der Be-
sucher*

- Ansprechpartner, die von Sucht losgekommen sind, zum Gespräch in die Ausstellung einladen oder konkret darüber berichten, wie sie von der Sucht losgekommen sind (#009)
- Textmenge reduzieren, mehr Bilder (#012, #016)
- Drogen zum Ansehen ausstellen (#013)
- Gruppenstärke geführter Gruppen verringern, dafür mehr kleine Gruppen durch die Ausstellung führen (#015)
- mehr Werbung für die Ausstellung machen, z.B. auch im Vorfeld in den Schulen informieren (#015, #026, 029)
- Teilnahmemöglichkeit an Führungen (am Wochenende) ermöglichen (#021, #024, #025, #036)
- Gelegenheit zu Beratungsgesprächen geben (#027)

- Ausstellungszeit verlängern, um mehr Menschen die Gelegenheit zum (nochmaligen) Besuch zu geben (#025, #029, #032)
- Erklärung der Räume (Stationen) am Beginn der Ausstellung geben oder visualisieren (Orientierungsplan) - besonders wichtig zur Orientierung für Besucher/innen ohne Führung (#021)
- mehr Kopfhörer (#023)

Eine Besucherin (40 Jahre) schloß das Interview mit den Worten ab: *„Von außen ist nicht ersichtlich, was drinnen für Werte drin stecken.“* und *„Eigentlich muß man die Ausstellung 3-4 mal besuchen.“* (#015)

Fazit

Die vorgenannten Äußerungen der Besucher/innen verweisen auf Ausstellungs-Schwächen, aber auch auf positive Wirkungen durch den Ausstellungsbesuch. Die genannten Verbesserungsvorschläge sind z.T. problematisch und schließen sich gegenseitig aus; einige sind jedoch realisierbar (z.B. Orientierungsplan, Texthandbuch). Hier ist ein Bewertungsprozeß seitens der Ausstellungsleitung notwendig - entsprechend der verfügbaren Mittel und Möglichkeiten zur Realisierung der Vorschläge.

3.2 Kooperationspartner

Die befragten Kooperationspartner in Chemnitz sind vorwiegend in der Suchtprävention tätig: Bei sechs der acht Kooperationspartner liegt der Arbeitsschwerpunkt in 1997 vorwiegend im Bereich der Primärprävention, deutlich weniger in der Betreuung und Beratung von Suchtkranken und ihrer Angehörigen: Sie bieten Beratung und Aufklärung für Jugendliche (Schüler ab 4. Klasse), (Beratungs-)Lehrer und Eltern(kreise) sowie Fortbildungen für Erzieher, Lehrer, medizinisches Personal, Strafvollzugsbedienstete, Polizeibedienstete, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Mitarbeiter von Beratungseinrichtungen und Schülermultiplikatoren (Schul-/ Klassensprecher). Bei einer Einrichtung lag der Schwerpunkt in der Bearbeitung bereits eingetretener Suchtprobleme (Drogenbekämpfung entsprechend den rechtlichen Grundlagen).

Eine Einrichtung hatte als Bildungseinrichtung, die ein Fortbildungsprojekt im Bereich Suchtprävention plante, eine Sonderstellung unter den lokalen Kooperationspartnern inne.

Die Nachbefragung der Kooperationspartner ermittelte eine deutlich positive Gesamteinschätzung der Ausstellung:

positive Bewertungen
der Kooperations-
partner

- + Sie wurde als „ansprechend für Jugendliche wie für Erwachsene“ eingeschätzt.
- + Besonders die Direkt-Ansprache von Schulklassen als Besuchergruppen wurde als wichtig bewertet (*„Freiwillig wären die nicht gekommen. Die meisten hatten ja auch Hausaufgaben zu der Ausstellung auf, z.B. eine Wandzeitung erstellen oder einen Bericht schreiben.“*)
- + Für die Arbeit der Kooperationspartner hatte sie „Signalcharakter“ mit *„guter Resonanz bei den Chemnitzer Bürgern“*.
- + *„Die Ausstellung geht ursachenorientiert vor; nicht die Stoffspezifiken werden vorgestellt, sondern ein ganzheitlicher Ansatz.“*
- + Die Nachricht der Ausstellung ist keine, die Angst macht: *„Aus Sicht der Öffentlichkeit - das zeigt auch das Besucherbuch - haben viele Menschen wahrgenommen, daß nicht der erhobene Zeigefinger gezeigt wurde.“*
- + *„Die Stärke liegt in Führungen und Gruppengesprächen (ohne Eltern).“* Mehrfach wurde die Arbeit der Fachbetreuer/innen im Umgang mit Kooperationspartnern und besonders mit (jugendlichen) Besucher/innen lobend erwähnt: *„Der Umgang der Fachbetreuer mit erwachsenen Besuchern und Jugendlichen war natürlich dufte.“*; *„Die BZgA-Fachbetreuer haben sich viel Mühe gegeben.“*
- + Betont wurde der *„übersichtliche Aufbau“* der Ausstellung und die Empfindung, daß es *„auch bei mehreren Ausstellungsbesuchen immer wieder etwas Neues zu entdecken gab“*. Damit einher ging die positive Bewertung aktivierender Elemente (Balance-Wippe, Kopfhörer in der Suchtlandschaft).
- + Außerdem wurde die Kooperation mit den Mitarbeitern der BZgA als *„herzerfrischendes Zusammenwirken zwischen Ost- und Westdeutschen“* bezeichnet.

Als Schwächen bei der Gesamteinschätzung der Ausstellung wurden von den Kooperationspartnern genannt:

negative Bewertungen
der Kooperations-
partner

- Die *„Ausstellung ist zu kognitiv für Kinder und Jugendliche; zu wenig action“, „zu textlastig“, „zu wenig interaktiv“*
- *„Die Ausstellung ist zu steril.“ „In der Ausstellung Gezeigtes sollte erlebbar“ bzw. greifbar gemacht werden durch die „Ansprache von Empfindungen und Wahrnehmungen“. „Besonders für Lernschwache sind die Ausstellungsinhalte wenig wahrnehmbar.“*

- „*Publikumsverkehr* (speziell die StadtfestbesucherInnen am Wochenende) wurde nicht betreut“.
- Der Standort war in der Woche nicht sehr gut, da wenig Publikum verkehrte.
- „*Ohne Führung ist die Ausstellung schwer zu verstehen.*“

Für weitere Ausstellungseinsätze schlagen die Kooperationspartner folgende Verbesserungen vor:

**Verbesserungs-
vorschläge der
Kooperationspartner**

- Führungen für die Kooperationspartner, damit diese mit Ausstellungskonzept und -inhalten vertraut werden
- Keine - wenn auch unangemeldete - Besuchergruppe sollte „*unversorgt*“ (d.h. ohne Besuchsmöglichkeit) abgewiesen werden. Ggf. sollte die BZgA eine Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern in der Form ermöglichen, daß die Kooperationspartner in publikumsstarken Zeiten für die Fachbetreuer/innen unterstützend tätig werden können: eigene Führungen mit kleinen Gruppen oder mit Gruppen regional wichtiger Interessenträger, z.B. Jugendamts-Mitarbeiter, Nachbereitung der Führungen in Gruppengesprächen (auch außerhalb der Ausstellungshalle, z.B. in einem überdachten Pavillon)
- Werbung vor Ausstellungsbeginn verstärken
- Ausstellungsdauer auf 2 Wochen erhöhen, um dem Bedarf nachzukommen
- Einzelbesucher/innen ermutigen, die Fachbetreuer/innen anzusprechen zwecks individueller Betreuung
- Texte aus der Suchtlandschaft in methodisches Material zusammenfassen, um den Ausstellungsbesuch nachbereiten zu können
- Ausstellungshalle äußerlich attraktiver gestalten - besonders den kleinen und wenig einladenden Eingangsbereich
- Textfülle der Ausstellung reduzieren zugunsten interaktiver Auseinandersetzungsformen

Die Tatsache, daß lokale Ansprechpartner in die SehnSucht-Ausstellung einbezogen werden, wird von den befragten Kooperationspartnern in Chemnitz als wertvoll und hilfreich hervorgehoben. Befragt nach den Wirkungen (Frage Nr. 3), die diese Integration hervorrief, benennen die Kooperationspartner folgende:

- + Die Ausstellung macht Mut für die Fortsetzung der eigenen Arbeit. („Der SehnSucht-Ansatz *‘Lebenskompetenzförderung’* entsprach bereits unserem Ansatz.“)
- + Die Kooperationspartner erhielten einen guten Kenntnisstand über die Bedarfe von Schulklassen nach suchtpreventiven Angeboten. („Durch unseren Stand haben sich neue Schulklassen bei uns gemeldet.“)
- + Ebenso erhielten sie Kenntnis darüber, daß Suchtprevention auch ein Fortbildungs-Thema für Multiplikatoren ist, das erschlossen werden muß.
- + Die Vernetzung und der Kontakt zwischen den lokalen Kooperationspartnern wurde durch den intensiven gemeinsamen Austausch im Rahmen der Ausstellung gestärkt. Es gab Gelegenheit zum „gegenseitigen Verständnis“ und zur „Einsicht in die eigene Arbeit“. Mit diesem „Mehr an Transparenz“ wurde das Konkurrenzdenken geschmälert - zugunsten eines durch „Wir-Gefühl“ geprägten Kooperationsdenkens (was sogar Absprachen über einzelne Klienten, sog. Drehtürenkandidaten, ermöglicht).
- + Zudem gewannen die Kooperationspartner Sicherheit darüber, daß eine projektbezogene Zusammenarbeit mit praktischem Ergebnis durch sie geleistet werden kann und gelingt.
- + Die Kooperationspartner beziehen sich seit Beendigung des Ausstellungseinsatzes in ihren eigenen Veranstaltungen (in Schulen etc.) auf Inhalte und Elemente (z.B. Labyrinth des Lebens) von SehnSucht.
- + Es wurden Bedarfe geweckt, die suchtpreventiven Angebote der Kooperationspartner nachzufragen („Es kommen Anrufe aufgrund von SehnSucht“)
- + Schülermultiplikatoren sind mit selbstorganisierten Gruppen zur Ausstellung gekommen.
- + Die Kooperationspartner schätzen die Möglichkeit zum Gespräch als „besonders wichtig in der Suchtprevention“ ein. SehnSucht gab Gelegenheit zur Kontaktaufnahme mit potentiellen Nachfragern („Es wurde viel diskutiert mit Besuchern, mit denen ich jetzt zu tun habe.“)

Darüber hinaus äußerten Kooperationspartner den Wunsch, die Verbindung mit der BZgA aufrechtzuerhalten.

Von mehreren Kooperationspartnern wurde bemerkt, daß der Zeitraum, um (weitere) Wirkungen feststellen zu können, noch zu kurz sei. („Die Wirkungen für den kommunalen Raum sind nach so kurzer Zeit schwierig einzu-

schätzen.“) Sichtbare Effekte seien vermutlich 3-4 Monate nach Ausstellungsende deutlicher benennbar.

Fazit

Die vorgenannten Ergebnisse gehen zurück auf eine kurzfristig angelegte Nachbefragung, die jedoch schon erste deutliche Wirkungen der Ausstellung zeigt. Insbesondere durch die Einbeziehung der regionalen Einrichtungen der Suchtprävention und -beratung ist eine Unterstützung bezüglich ihrer Vernetzung gelungen.

Die von den Kooperationspartnern vorgeschlagenen Verbesserungen sind der Vollständigkeit halber alle genannt. Jedoch stoßen sie z.T. auf technische / bauliche Grenzen oder ignorieren die Notwendigkeit der Erstellung aufwendiger Gruppen-Führungspläne.

Wir halten jedoch 2 Vorschläge für besonders hilfreich zur Unterstützung der Arbeit der Kooperationspartner: separate Führungen und methodisches Material zur Ausstellung.

3.3 Presse-Resonanz

Die Berichterstattung der Printmedien dient als eine Möglichkeit der Multiplikation der Botschaften der Ausstellung „SehnSucht“ und damit der Steigerung ihrer (mittelbaren) Wirkungen. Wie diese Berichterstattung in den Ausstellungsorten Hamburg, Essen, Frankfurt und Chemnitz ausfiel, wird im folgenden dargestellt.

Zunächst werden die von den vier Ausstellungsorten vorliegenden Quellen charakterisiert. Es folgt die Beantwortung der konkreten Fragestellungen zur Presseberichterstattung. Die Fragestellungen lauten:

- Ist die Berichterstattung positiv oder negativ?
- Ist der erweiterte Suchtbegriff vermittelt worden?
- Liegt der Schwerpunkt auf Persönlichkeiten oder Inhalten?
- Werden Kooperationspartner auch in den Medien präsent?
- Wird ein Rahmenprogramm bekanntgegeben?

vorliegende Pressematerialien

Der Umfang des vorliegenden Pressematerials beträgt 26 Quellen, davon 7 aus Hamburg, 5 aus Essen, 4 aus Frankfurt und 10 aus Chemnitz; zwei der Hamburger Artikel entstammen Zeitungen der Kooperationspartner (Elas Hamburg, Drogenhilfe Eimsbüttel).

Die Quellen aus den vier Ausstellungsorten sind heterogen bezüglich ihrer Verbreitung und der Ausführlichkeit der Berichterstattung. So findet sich beispielsweise zu SehnSucht in Hamburg ein Artikel in der überregionalen WELT, im Hamburger Abendblatt und in der Schülerzeitung der Peter-Petersen-Gesamtschule Hamburg. Die Ausführlichkeit schwankt zwischen drei Sätzen im Vogtland-Anzeiger und einer ganzen Seite in der Frankfurter Rundschau. Eine ausführliche Berichterstattung ist häufig gepaart mit Fotos, die hauptsächlich das Ausstellungszelt von außen, sowie Besucher/innen in der Ausstellung zeigen. Der Zeitpunkt der Berichterstattung liegt in Hamburg und Frankfurt fast immer unmittelbar nach Eröffnung der Ausstellung, in Chemnitz hauptsächlich vorher. In Essen liegt eine Gleichverteilung vor.

Ist die Berichterstattung positiv oder negativ?

Die Berichterstattung ist häufig neutral, d.h. wertfrei (15 Artikel) oder positiv (10 Artikel). Lediglich ein Bericht in der Zeitung eines Hamburger Kooperationspartners (Drogenhilfe Eimsbüttel e.V., Mai 1997) zieht ein negatives Fazit: Kritisiert wird das *„kühle Ambiente“*, das *„Fehlen von gemütlichen Sitzecken und einem Minimalangebot von Getränken oder Snacks“*, die Veranstaltung wird als *„sterile Trockenübung“* charakterisiert.

Die meisten der 15 neutralen Artikel kündigen die Ausstellung lediglich an (drei Einträge in Veranstaltungskalendern) und liefern Informationen zu deren Aufbau und Konzeption. Bei den Mitteilungen der Nachrichtendienste geht es grundsätzlich um die Verbreitung reiner Fakten.

Zehn Artikel enthielten positiv beschreibende Formulierungen, zum Beispiel: *„zur Zeit vielleicht hochkarätigste und professionellste Ausstellung [...] zum Thema Sucht“* (NRZ, Essen, 12.4.97), *„äußerst attraktiv und originell“* (Schülerzeitung, Hamburg) oder *„Höhepunkt für Herz und Verstand“* (Freie Presse, Chemnitz, 6./7.9.97). Außerdem findet die Architektur der Ausstellungshalle mehrmals positive Erwähnung. Ein Beispiel: *„Die mobile Halle ist gleichermaßen aufsehenerregend wie funktional konzipiert“* (Heinz, Stadtmagazin für Essen, Mai 1997).

Besonders auffällig ist die differenzierte Berichterstattung zur Ausstellung in der Frankfurter Rundschau (15.8.97): Insgesamt wird die Ausstellung als *„einen wichtigen Akzent in der drogenpolitischen Debatte“* setzend beschrieben. Positiv gewertet werden das *Fehlen „plakativer Aussagen“*, die Nachvollziehbarkeit der Informationen und Botschaften der beiden Stationen *„Suchtlandschaft“* und *„Labyrinth des Lebens“*, während mangelnde Klarheit und ein intellektuell zu hoher Anspruch bei der Vermittlung der Erkenntnis,

jeder Mensch habe Stärken, die es für ein suchtfreies Leben zu mobilisieren gelte, kritisiert wurde („viel Kopfarbeit“).

Ist der erweiterte
Suchtbegriff vermittelt
worden?

In elf der 20 ausführlicheren Artikel, die neben einem Hinweis auf SehnSucht und einer reinen Beschreibung auch auf die Botschaften der Ausstellung eingehen, wurde der erweiterte Suchtbegriff transportiert. Das heißt, daß die Länge der Artikel nicht zwangsläufig mit der Erwähnung des erweiterten Suchtbegriffes einhergeht. Neben den kurzen Artikeln verzichteten auch knapp die Hälfte der längeren Artikel auf diese Botschaft zugunsten anderer Informationen (z.B. Suchtprävention als Ziel der Ausstellung oder Zusammenhang zwischen Sucht und Sehnsucht als Ursache).

In allen vier Artikeln zum Standort Frankfurt wird der erweiterte Suchtbegriff einbezogen. Ein Beispiel: In der Mitteilung des dpa Landesdienstes Hessen wird auf das „*Panorama der Süchte*“ hingewiesen, das „*vom Alkoholismus über die Tabletten- oder Drogenabhängigkeit bis zur Putz- und Kaufsucht*“ reiche.

In Hamburg allerdings fokussieren zwei der fünf für diese Fragestellung verwertbaren Quellen den Präventionsgedanken bzw. die „klassischen“ Süchte. So schreibt das Hamburger Abendblatt (18.4.97): „*Denn immer mehr Menschen in Deutschland sind süchtig.*“ Es folgen Zahlen zu Alkohol- und Drogenabhängigkeit. Weitere Ausführungen fehlen.

Von den vier Essener Artikeln vermitteln drei den Präventionsgedanken oder die Verbindung von Sucht und Sehnsucht, ohne den erweiterten Suchtbegriff einzuschließen. In einem Artikel vom 12.4.97 schreibt die Neue Ruhr-Zeitung (NRZ) nur, daß im Mittelpunkt der Ausstellung die „*Erkenntnis: Hinter jeder Sucht verbirgt sich immer eine Sehnsucht.*“ stehe. In ihrer Ausgabe vom 24.5.97 verweist die NRZ dann auf die Bandbreite der Süchte.

Bei den acht Chemnitzer Presseberichten steht für fünf Artikel die Suchtprävention im Mittelpunkt. Beispiel Vogtland-Anzeiger (3.9.97): „*Die Exposition der BZgA zeigt auf, wie Menschen zur Sucht kommen, welche Auswirkungen die Abhängigkeit hat und welche Auswege aus der Sucht es gibt.*“ Diese Formulierung entstammt der Mitteilung des DDP Landesdienstes Sachsen. Die drei längeren Artikel gehen auf den erweiterten Suchtbegriff ein. Ein Beispiel aus der Freien Presse (6./7.9.97): „*Auf einem Rundgang erfährt der Besucher, daß [...] eigentlich alles, was auf die Spitze getrieben wird, zu Suchtverhalten führen kann.*“ Der Blick zum Sonntag (7.9.97) schreibt: „*Da geht es nicht nur um die 'klassischen' Abhängigkeiten wie Alkohol, Drogen oder Nikotin.*“

Festzustellen ist außerdem eine Vorliebe der Presse für Schlagworte, die schon bekannt sind und daher auch ein „Schubladendenken“, eine Reduktion der Botschaften der Ausstellung fördern (Beispiel „Suchtprävention“). Häufig wird dann diesen Begriffen vor neuen, vielleicht komplexeren Botschaften (Beispiel „erweiterter Suchtbegriff“) der Vorzug gegeben. Als Beispiel für einen gelungenen, vielfach durch die Presse aufgegriffenen Slogan: „Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht“.

Liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung auf Persönlichkeiten oder auf Inhalten?

Insgesamt liegt der Schwerpunkt eher auf einer Beschreibung der Ausstellung und ihrer Ziele als auf der Nennung von Persönlichkeiten, die an der Eröffnung teilnahmen. Nahezu alle Artikel gehen auf die Zeltkonstruktion ein und erläutern den Aufbau der Ausstellung aus den verschiedenen Stationen. Auf die vermittelten Botschaften von SehnSucht wurde schon eingegangen (s.o.).

In 7 der 26 Quellen werden Aussagen von Persönlichkeiten aus der Kommunalpolitik und von Vertretern der Kooperationspartner in Verbindung mit der Eröffnung der Ausstellung erwähnt. In Essen und Chemnitz nimmt jeweils ein Artikel Bezug auf Äußerungen der bei der Eröffnung anwesenden Sozialdezernenten der Städte. In Chemnitz wird zusätzlich der Schirmherr der Ausstellung, MdB Bernd Klaußner, erwähnt. In Frankfurt werden in drei der vier Artikel VertreterInnen der Kooperationspartner bzw. Mitarbeiter der BZgA zitiert. Zur Ausstellungseröffnung in Hamburg zitieren zwei Artikel den Bürgermeister der Stadt, Henning Voscherau, sowie die Direktorin der BZgA, Dr. Elisabeth Pott. Dabei treten die inhaltlichen Aspekte aber generell nicht in den Hintergrund, vielmehr werden die Zitate auch zur Darstellung der Ziele der Ausstellung verwendet. So wird der Chemnitzer Sozialdezernent Fittig mit dem Satz zitiert: *„Wer die Lebensbalance verloren hat, nutzt das Vehikel Sucht, um sie scheinbar wiederzufinden“* (Freie Presse, 6./7.9.97). BZgA-Direktorin Dr. Pott verdeutlicht in einer Mitteilung des dpa Landesdienstes Nord (17.4.97): *„Es geht darum, Ursachen und Hintergründe zu erkennen, um ein Leben ohne Sucht zu fördern.“*

Werden Kooperationspartner in den Medien präsent?

Kooperationspartner werden in den Medien erwähnt und vorgestellt, besonders in Frankfurt und Chemnitz:

Bis auf eine Ausnahme erwähnt Frankfurts Presse die Kooperationspartner. Die Frankfurter Rundschau (15.8.97) widmet der Vorstellung zweier präventiv arbeitender Kooperationspartner eigene Artikel. In Chemnitz finden die Kooperationspartner ebenfalls in fast allen Artikeln Erwähnung. Eine vollständige Aufzählung liefert das Chemnitzer Amtsblatt (35/97). Von den Ham-

burger Quellen stammen zwei von Kooperationspartnern selbst. Unabhängig davon nennt nur die WELT Hamburger Kooperationspartner. In Essen enthalten zwei der vier Artikel eine Erwähnung der Kooperationspartner.

Wird ein Rahmenprogramm bekanntgegeben?

Das Rahmenprogramm findet nur geringe Beachtung in den vorliegenden Printmedien. In Essen und Hamburg erwähnt jeweils ein Artikel das Rahmenprogramm (Aufführung des „Theater Zebula“ bzw. „Informationsrunden, Videos und Filme zum Thema Ecstasy“), eine Chemnitzer Zeitung nennt eine Theatervorführung anlässlich der Ausstellungseröffnung, und in Frankfurt fehlt jegliche Erwähnung des Rahmenprogramms.

Löst das Pressegespräch Artikel aus?

Die Zahl der Artikel, die auf Pressegespräche zurückzuführen sind, scheint eher gering (durchschnittlich entstehen daraus 3 Artikel pro Einsatzort, wobei die Zahl der anwesenden Redakteure zwischen 4 und 8 liegt (Essen: 4, Hamburg: 8, Frankfurt : o.A., Chemnitz: 7).

Es wurde offensichtlich auch auf der Grundlage der verschickten Presseinformationen berichtet - oder aufgrund der Mitteilungen der Nachrichtendienste.

Aussagen über den Ertrag von Pressegesprächen sind jedoch nur tendenziell zu treffen, da die Vorbereitung der Pressearbeit nicht im Fokus dieser Untersuchung lag.

Fazit zur Presseauswertung

Der Grundtenor der Berichterstattung ist neutral bis positiv: Negative Berichte kommen kaum vor. Einige Presseartikel bemühen sich, inhaltliche Kernaussagen zu vermitteln. Zum Teil setzen sie die Ausstellung auch in den örtlichen Zusammenhang durch die Benennung lokaler Institutionen der Suchtprävention. Insgesamt sind die Erträge der Pressearbeit jedoch optimierbar. Dies betrifft besonders

- a) die Qualität der Presseberichte und
- b) die Förderung der überregionalen Berichterstattung (Presse, Radio, TV).

Nachfolgend daher einige Vorschläge, die der zukünftigen Presse- und Medienarbeit dienlich sein können:

Verbesserungsvorschläge zur Presse- und Medienarbeit

- Mit Blick auf die zukünftige Pressearbeit sollte darauf geachtet werden, die regional zuständigen Presseagenturen möglichst umfassend zu informieren. Ihre Mitteilungen dienen häufig als (auch wortwörtliche) Vorlage für Presseberichte in den Ausstellungsorten.
- Die Gestaltung der Pressegespräche sollte qualitativ angereichert werden, z.B. ggf. durch Presse-Seminare, die Hintergrundinformationen zum

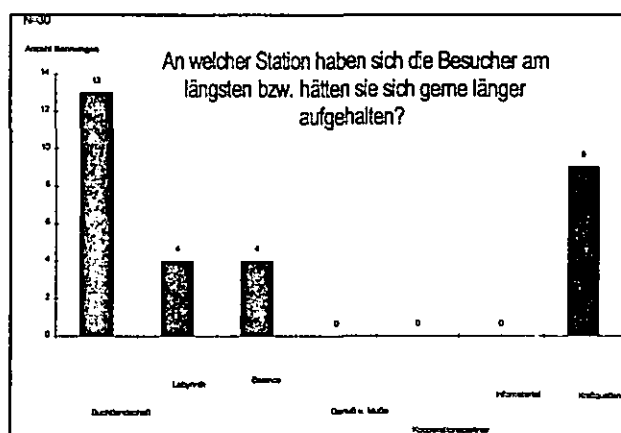
Ausstellungsthema, deren Konzeption und Botschaft sowie Ergebnissen der Evaluation vermitteln.

- Die Presse sollte zu einem Exklusivtermin in der Ausstellungshalle eingeladen werden, um an einem persönlichen Führungsangebot teilzunehmen und die Kooperationspartner zu treffen.
- Die Auftaktveranstaltung könnte interessanter (und medienwirksamer) gestaltet werden, z.B. durch Integration von Aktionen örtlicher Sportvereine oder anderer Gruppen.
- Die überregionale Medienarbeit (besonders Radio und TV) könnte gestärkt werden, wenn die Eröffnungsveranstaltung stärker „Showcharakter“ erhielte, indem man z.B. eine Talkshow in der Ausstellungshalle stattfinden ließe.

4 Bewertungen einzelner Ausstellungsteile durch verschiedene Beteiligte

Die Befragung, an welcher Ausstellungsstation sich die Chemnitzer Besucher/innen am längsten aufgehalten haben bzw. gerne länger aufgehalten hätten, ergibt nebenstehendes Bild:

Damit rangiert die Suchtlandschaft auf Platz 1, gefolgt von den Kraftquellen, der Balance und dem Labyrinth des Lebens.



Genuß und Muße finden keine Erwähnung. Auch der Kooperationspartner-Bereich und der Infocontainer werden nicht genannt. Eine Erklärung dafür ist, daß die beiden letztgenannten durch die Befragten nicht als Teile der Ausstellung (im Sinne von Exponaten) wahrgenommen werden.

Die Besucherbefragung der BZgA in Essen und Frankfurt bestätigt dieses Bild: Suchtlandschaft, Labyrinth des Lebens, Balance und Kraftquellen gehören zu den Stationen, die besonders gut gefallen. Aufgesplittet nach Kategorien jüngerer und älterer Besucher/innen ergibt sich, daß Kindern tendenziell besonders gut die Balance, Erwachsenen die Suchtlandschaft und die Kraftquellen gefallen.

Nachfolgende Einschätzungen und Ideen zu einzelnen Stationen der Ausstellung sind entnommen aus den Besucherbefragungen in Chemnitz, Essen und Frankfurt sowie aus den Befragungen der Fachbetreuer/innen und Kooperationspartner. Sie sollen den Ausstellungsverantwortlichen Orientierung bei der Umgestaltung einzelner Ausstellungsteile geben.

Agenda zu den Datenquellen

#0xx	Besucher/innen Chemnitz
#1xxx	Besucher/innen Essen
#2xxx	Besucher/innen Frankfurt / M.
\$0xx	Kooperationspartner Chemnitz
FB	Fachbetreuer/innen Chemnitz

4.1 Suchtlandschaft

positive Bewertungen zur Suchtlandschaft

- + Vielfalt der dargestellten Süchte (#2100, #2106); detaillierte Übersicht (#1103, #1114)
- + gute Veranschaulichung (#1118, #1119), „tief beeindruckende Darstellung“ (#2100), „interessant und nicht so viel Text“ (#2112)
- + Türen zum Aufmachen sind wichtig (#1102, #1111, #2105). „Daran finde ich toll, daß diese Sachen in geheimnisvollen Kämmerchen und Schränken versteckt sind. Wie das in Wirklichkeit auch ist (hinterm Vorhang, wo man's nicht sieht).“ (#1104)
- + Als positiv hebt eine Besucherin (17 Jahre) die Darstellung der „historischen Entwicklung der Sucht“ und des „Begriffs 'Rausch'“ hervor. (#014)
- + Vermittlung von Fakten, kein erhobener Zeigefinger (#2106)
- + Tonbandaufnahmen von Betroffenen (#2106)
- + „man sieht, daß jeder Mißerfolge erfährt, sie aber irgendwie akzeptieren lernen muß /sollte“ (#2113)

negative Bewertungen zur Suchtlandschaft

- „Wegen der längeren Verweildauer bei den einzelnen Informationstafeln (viel Text, kleine Schrift) ist bei größerem Besucherandrang die Informationsaufnahme erschwert.“ (#1100)
- „zu viel Text“ (#1104)
- zu wenige Folgeerscheinungen werden „bildlich mit allen Widerwärtigkeiten“ dargestellt (#2104); „Ich hätte es gut gefunden, wenn wie bei der Spielsucht auch bei den anderen vorgestellten Süchten betroffene Personen zu hören gewesen wären. Die Abschreckung hat gefehlt.“ (#2114)
- zu wenig Informationen zu den einzelnen Süchten (#2106)

Verbesserungs-
vorschläge zur Sucht-
landschaft

- Station könnte noch interessanter wirken, wenn sie wie ein Irrgarten konzipiert wäre (\$008)
- Suchtlandschaft vergrößern (#016)
- „Musik und Krach als Sucht“ in die Suchtlandschaft aufnehmen, denn „die Gehörschäden Jugendlicher nehmen gefährlich zu“ (#030)
- mehr bewegliche Teile zum Mitmachen, erlebnispädagogischer gestalten, Dramaturgie erhöhen (FB)

4.2 Labyrinth des Lebens

positive Bewertungen
zum Labyrinth

- + treffende Auswahl der Lebensbilder (Bandbreite) (#1200)
- + die kurzen Texte, die Requisiten (#1202)
- + „Lebensgeschichten helfen, sich an eigene Erlebnisse zu erinnern.“ (#032, #005)
- + „Erreichen der persönlichen Geschichte in mein Herz“ (#1203); „die Texte berühren mich, Assoziationen zu eigenen Wünschen und Sehnsüchten, verständlich, nachvollziehbar“ (#2201); „Die Lebensgeschichten hätten noch mehr sein können“ (#2205)
- + die Farben der Wand passen zu jedem Text sehr gut (#1205)

negative Bewertungen
zum Labyrinth

- zu viel zu lesen (#1205)
- „Die Gestaltung der Kurzgeschichten haben nicht persönlich berührt.“ (#031)
- „für Jugendliche / Kinder vielleicht zu langweilig aufbereitet“ (#2207)

Verbesserungs-
vorschläge zum Laby-
rinth

- Einleitungstafel anders stellen, um Lesbarkeit zu erhöhen (FB)
- Lebensgeschichten, die Jugendliche ansprechen, aufnehmen, z.B. zum Thema Ablösung vom Elternhaus (FB)
- weitere Lebensgeschichten aufnehmen, z.B. Umbruchsituation Arbeitslosigkeit
- Lebensgeschichten plastischer gestalten: Fotoserien, Bilder (FB)

4.3 Balance

positive Bewertungen
zur Balance

- + Die Balance wurde als „besonders gut“ bezeichnet, da sie „das Problem des eigenen Handelns“ verdeutlicht. (\$004)

- + Mehrfach äußern Chemnitzer Besucher/innen, daß ihnen die Balance besonders gut gefallen hat (Frage Nr. 2): dies bezieht sich auf die Idee und die gelungene technische Umsetzung, aber auch auf die Intention, die als „sehr anregend“ bezeichnet wird (#004, #014, #016, #017, #018).
- + aktiv, erlebnisorientiert, „was zum selbst ausprobieren“ (#2307, #1303, FB), „vor allem für Kinder“ (#2310)
- + sinnliche Erfahrbarkeit von Balance (#1300, #1301), „daß man sein Gleichgewicht rausfindet (wie schnell man es bekommt)“ (#1304)

negative Bewertungen
zur Balance

- „Balance hab ich ohne Erklärung nicht verstanden“ (#1300)
- es ist nicht ganz klar, ob es betreten werden darf (#2303), „es wußte keiner, was mit der Scheibe zu machen ist, bis es jemand vorgemacht hat“ (#2307), „daß keine Beschreibung dabei ist“ (#1304)
- die oben angebrachten Stichworte sind schlecht zu lesen (#1303)
- technisches Problem: die Wippe erzeugte am Einsatzort Chemnitz ein störendes (knirschendes) Geräusch
- Botschaft ist schwer vermittelbar (FB)

Verbesserungs-
vorschläge zur
Balance

- Konzept für die Betreuung durch die Fachbetreuer/innen erforderlich, was sich auf die Betreuung von Gruppen (die aufgrund der räumlichen Gegebenheiten häufig auseinanderdriften) und die motivierende Ansprache von Einzelbesucher/innen bezieht
- kleine technische Fehler (s.o.) möglichst umgehend beheben

4.4 Genuß und Muße

positive Bewertungen
zu Genuß & Muße

- + gut als Ort zum Sitzen, an dem man die Führung reflektierend abschließen kann (FB)
- + viele Bildausschnitte (#1401)

negative Bewertungen
zu Genuß & Muße

- Ton des Videos zu leise (#1401)
- Zufälligkeit, mit der die Filmausschnitte zu sehen sind (#1400)
- Video und Filmtafeln vermitteln die Thematik nicht (FB); nicht sehr auf das Thema Genuß eingehend (#2401)
- „Ich weiß nicht, wie ich diese Informationen aufnehmen bzw. verarbeiten soll“ (#2404)
- „TV haben wir selber“ (#026)

- z.T. geräuschvolles Umfeld, was die Empfindung von Genuß und Muße erheblich irritiert
- „Muße“ wird häufig von Jugendlichen nicht verstanden (antiquierter Terminus)

Die Station „Genuß und Muße“ wird von allen Befragtengruppen als schwach identifiziert. Sie ist daher dringend umzugestalten.

Verbesserungsvorschläge zu Genuß & Muße

- bequeme Sitzkissen mit Möglichkeit, sich auf den Boden zu setzen (entspannen, relaxen) (FB)
- Genuß und Muße sollten an dieser Station empfindbar gemacht werden, dazu sind sinnliche Reize nötig: Dias, Licht, Musik/Klänge, haptische, taktile, vestibuläre Reize
- Fernseher entfernen, da der Videofilm die gemeinte „message“ der Station nicht transportiert
- Ggf. sollte die Station aufgelöst und einbezogen werden in eine andere Station, die in der Nähe liegt oder als Ausstellungsraum genutzt werden

4.5 Kooperationspartner-Bereich

positive Bewertungen zum Koop-Bereich (keine negativen Bewertungen)

- + Besucher/innen äußern sich sehr positiv darüber, daß sie im Rahmen der Ausstellung Kontakt zu den lokalen Beratungsstellen bekommen können. (#2501, #009, #004)

Verbesserungsvorschläge zum Koop-Bereich

- Kooperationspartner-Bereich stärker mittig, nicht randständig plazieren
- mehr Raum für störungsfreie Beratungssituationen geben, die einen Austausch (auch persönlicher Anliegen) ermöglichen

4.6 Infocontainer

positive Bewertungen zum Infocontainer

- + reichhaltiges und vielseitiges Angebot an Materialien (#1604, #2602, #2601, #2604); gute Zusammenstellung (#2600)
- + kurze, knappe Informationen (#2607)
- + besonders gefallen die Poster (#1602, #2605)

negative Bewertungen zum Infocontainer

- Materialien sind nicht in englischer Sprache verfügbar (#2604)
- „Kein Mitarbeiter stand kontaktfreudig da, der bei der Infoflut Hilfe geleistet hätte.“ (#2611)

-
- Verbesserungs-
vorschlag zum Infocon-
tainer
- Besucher/innen Hilfestellung bei der Auswahl der richtigen Materialien geben, Selbstbedienungsscharakter reduzieren

4.7 Kraftquellen

-
- positive Bewertungen
zu den Kraftquellen
- + Eine Besucherin (17 Jahre) stellt heraus, daß die *„Faszination des Wassers toll genutzt [wurde]“*. (#014)
 - + *„aussagekräftig“*, eignen sich als *„Lebensmotto“* (#020); *„gute Anregungen“* (#1700), stimuliert Reflexion und Assoziationen (FB)
 - + kann ohne Betreuung durch die Fachbetreuer rezipiert werden (FB)

-
- negative Bewertungen
zu den Kraftquellen
- bißchen banal (#2700)
 - *„Es ist fraglich, wie Jugendliche im Alter von 14 Jahren mit solchen „weisen Sprüchen“ umgehen, Bezug zur Realität (Alltag) fehlt“* (#2707)

-
- Verbesserungs-
vorschläge zu den
Kraftquellen
- als störungsfreieren Raum konzipieren (kein Durchgangsraum)
 - zu den SehnSucht-Postkarten auch Kugelschreiber bereitstellen, damit Besucher/innen Aphorismen notieren können
 - Aphorismen als abgedruckte Sammlung für Interessierte verfügbar machen

ANHANG

Selbst-Evaluation: Erfahrungen und Ergebnisse

Die Arbeitsatmosphäre während des Workshops war außerordentlich dicht und die Teilnehmenden waren sehr engagiert. Dadurch war es möglich, in sehr kurzer Zeit sowohl die zentralen inhaltlichen Aspekte von Selbst-Evaluation zu erarbeiten als auch für interessierte Teilnehmende ein Selbst-Evaluations- Vorhaben zu planen. Die Ziele des Workshops wurden somit erreicht.

Selbst-Evaluation:
systematische Daten
für Verbesserungsstrategien

Selbst-Evaluation bietet eine rationale und fundierte Grundlage für die Planung und /oder Optimierung der eigenen Arbeit. Dafür werden systematisch schriftliche Daten über den eigenen Arbeitsbereich gesammelt und analysiert. Die Ergebnisse helfen, eigenes Handeln zu bewerten, zu legitimieren und zu verbessern.

Folgendes läßt sich nach Ablauf des Ausstellungseinsatzes in Chemnitz über die Durchführbarkeit von Selbst-Evaluation im Kontext „Wanderausstellung“ sagen:

Selbst-Evaluation kann ein sinnvolles Mittel zur Qualitätsverbesserung sein.

Selbst-Evaluation:
Zielorientierung als
Mittel zur Qualitätsverbesserung

In mehreren Fällen stellten sich Vorhaben aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen zur Planung und Durchführung als nicht realisierbar heraus. Aber auch in den Fällen, in denen Selbst-Evaluationsvorhaben abgebrochen oder nicht begonnen wurden, erwies sich das Selbst-Evaluations Grundelement „Zielorientierung“ als besonders wirkungsvoll. Die intensive Arbeit an der Formulierung von Praxiszielen hat dazu geführt, daß das eigene Handeln zielorientierter reflektiert werden konnte. Von daher ist zu erwarten, daß bei entsprechenden Rahmenbedingungen Selbst-Evaluation in diesem Arbeitsfeld machbar ist.

Selbst-Evaluationsvorhaben beziehen sich auf wiederkehrendes, berufliches Handeln von Fachkräften. Das berufliche Handeln von Fachkräften in der pädagogischen Arbeit weist eine Besonderheit auf, die für die Auswahl von Vorhaben entscheidend ist:

Erste Ziele, die im Rahmen von Selbst-Evaluation entwickelt wurden

- Ich möchte, daß in Chemnitz sich mehr SchülerInnen als bisher bei den Kreftquellen in Kleingruppen über Inhalte der Ausstellung unterhalten.
- In der Zukunft möchte ich ausgelöst haben, daß die TeilnehmerInnen nach der Führung ein Bedürfnis nach Vertiefung der angesprochenen Thematiken haben bzw. äußern.
- Wir möchten zum nächsten Einsatzjahr die Informationen, Aufgaben und Verantwortung im Team gleichwertig aufgeteilt haben.
- Wir wollen die Anzahl der "Wiederholungstäter" und Multiplikatoren erhöhen.
- Ziel ist, daß im Laufe einer Führung zunehmend persönliche Aussagen (Ich-Aussagen) die angesprochenen Themen betreffend gemacht werden (mit der Einschränkung der Wahrung der Intimsphäre).

Ein Teil des fachlichen Handelns bezieht sich immer nur auf den Einzelfall, z.B. den Umgang mit einer bestimmten Gruppe: Um in der konkreten Situation fachlich angemessen handeln zu können, muß den Fachkräften eine größere Anzahl methodischer Interventionen bekannt sein. Zitat einer Fachbetreuerin: „*...die eigene Arbeit erfordert spontane, unüberlegte, unkalkulierte Reaktionen auf unterschiedliche Situationen...*“.

Diese methodische Qualifikation ist über entsprechende Weiterbildung erreichbar. Es kann sein, daß im Rahmen der Selbst-Evaluations-Planung deutlich wird, daß die Teilnahme an einer methodischen Schulung notwendig wird.

Der zweite für Selbst-Evaluation interessante Aspekt bezieht sich auf diejenigen Anteile des professionellen fachlichen Handelns, die sich ihrem Wesen nach wiederholen.

Beispiel: Beobachtbar ist, mit welcher pädagogischen Handlung eine Fachbetreuerin die Gruppe begrüßt (Frage, Statement, Konfrontation, Spiel, Gesprächsrunde....). Bei stündlich wechselnden Zielgruppen und dem Ziel der Teilnehmerorientierung ist das Begrüßungsverhalten nicht standardisierbar.

Das fachliche, sich wiederholende Handeln ist die Begrüßung von Gruppen im allgemeinen und die Fähigkeit, die vorhandenen methodischen Kenntnisse situationsangemessen (eben „spontan“) auswählen und einsetzen zu können.

Dabei entzieht sich ein Teil des Handelns dem Bereich des Beobachtbaren. Dies erschwert die Formulierung von Praxiszielen im pädagogischen Handeln, da die hierfür entwickelten sog. s.m.a.r.t.-Kriterien (spezifisch, meßbar, akzeptabel, realistisch, terminierbar) sich im wesentlichen auf Beobachtbares stützen. Mit Hilfe kollegialer Beratung kann es gelingen, zunehmend verlässlichere Indikatoren für Praxisziele zu entwickeln.

Folgende Rahmenbedingungen erleichtern Selbst-Evaluation in der Praxis:

- Selbst-Evaluations-Vorhaben sollten unbedingt durch **Formen kollegialer Beratung** begleitet werden. Die Formulierung von Praxiszielen, das Entwickeln von Interventionen oder eines Selbst-Evaluation-Planes sind erfolgreicher, wenn sie durch beratende Gespräche unterstützt werden.
- Die beratenden KollegInnen sollten darauf achten, daß pädagogisches, moderierendes Handeln sich häufig nicht mit Datenerhebung vereinbaren

läßt, so daß die Selbst-Evaluations-Pläne auf ihre **zeitlich richtige Abfolge** geprüft werden sollten.

sorgfältige Auswahl eines Ziels

- Der **Auswahl** eines typischen, wiederkehrenden, wichtigen Arbeitsbereiches für ein Selbst-Evaluations-Vorhaben muß besondere **Beachtung** geschenkt werden.

Spielräume für das Erlernen ermöglichen

- Bei den ersten Selbst-Evaluations-Vorhaben betreten die Fachkräfte **Neuland**. Sie befinden sich in Situationen, in denen sie Neues lernen wollen und müssen. Um diese **Lernprozesse** zu unterstützen, sollte ein gewisser Schutz geschaffen werden. Das praktische Handeln im Rahmen einer Ausstellung muß zeitliche Spielräume für Selbst-Evaluations-Prozesse enthalten. Zitat aus einem Bericht der Fachbetreuer/innen *„...ist es notwendig, daß der Takt der aufeinanderfolgenden Führungen nicht zu knapp bemessen ist, um die einzelnen Aufgaben und Vorhaben überhaupt leisten zu können.“*

Die ersten Projekte müssen klein angelegt werden, und es sollte zu probierendem, tastendem Handeln ermuntert werden, welches ausgewertet wird.

Zusammenfassung

Eine Kurz-Schulung in Selbst-Evaluation (wie hier beschrieben) hat den positiven Effekt, daß die FachbetreuerInnen zielorientierter handeln. Zitat aus einem Bericht der Fachbetreuer/innen. *“...empfand ich den Lehrgangund die Durchführungsversuche hilfreich, mich effektiver mit meiner Arbeit auseinander zu setzen.“*

Selbst-Evaluation: Qualifizierungsmaßnahme mit doppeltem Effekt

Die Fachbetreuer/innen beobachten konzentrierter die Wirkung ihres Handelns und entdecken neue Aspekte. Außerdem läßt sich durch diese Kurz-Schulung ein Prozeß bei den Beteiligten anregen, weitere wichtige Selbst-Evaluationsthemen zu suchen. Insofern läßt sich das Ziel, Selbst-Evaluation als instrumentellen Beitrag zur Auslösung bzw. Unterstützung kontinuierlicher Verbesserungsprozesse zu verstehen, mit einer Kurzschulung erreichen.

Vermutlich trägt die konzentriertere Selbstbeobachtung sowie der kollegiale Austausch der Fachbetreuer/innen darüber auch dazu bei, daß sich das methodisch-didaktische Repertoire der Fachkräfte schneller weiterentwickelt.

Damit wäre das Ziel, Selbst-Evaluation als individuelle Qualifizierungsmaßnahme zu betrachten, in doppelter Weise zu verstehen: Die Fachkräfte

erlernen eine Methode der Qualitätsentwicklung und verbessern ihr methodisch-didaktisches Handeln.

Mit Sicherheit läßt sich die Methode in 3 Tagen nur in Grundzügen erlernen. Es werden aber Anstöße gegeben, das fachliche (hier: methodisch-didaktische) Handeln weiter zu entwickeln. Eine fundierte Selbst- Evaluations-Ausbildung umfaßt 12 Tage. Für eine größere Sicherheit in der

Auswahl der Ziele und Selbst-Evaluations-Vorhaben - und unter Kenntnis der Rahmenbedingungen - wäre eine follow-up-Schulung zu empfehlen.

aus den Berichten der FachbetreuerInnen:
**Fazit zu einem gelungenen
Selbst-Evaluations-Projekt**

"Der Effekt der Intervention übertraf bei weitem die Erwartungen an das Selbst-Evaluations-Vorhaben. Es stellt sich heraus, daß der Abschluß einer Führung mit einer konkreten Aufgabenstellung in Verbindung mit der Animation, sich etwas zu notieren, einen Anreiz schafft, sich überhaupt mit "Kraftquellen" zu beschäftigen.

Die "Kraftquellen" erfüllen so die Aufgabe, innerhalb der Ausstellung eine Möglichkeit zu haben, sich mit "Genuß", "Muße" und "Kraft schöpfen" zu beschäftigen.

Die Intervention regt zu Eigeninitiative (eine persönliche Kraftquelle zu finden) an ..."

FD 001

SehnSucht, Chemnitz	Universität zu Köln <i>Arbeitsstelle für Evaluation pädagogischer Dienstleistungen</i>
Fragebogen für Besucher/innen	
Datum:9.97 Zeit: Uhr Fragebogen-Nr.:	

Sie haben / Du hast gerade die Ausstellung „SehnSucht“ besucht. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist interessiert an den Meinungen und Reaktionen der Ausstellungsbesucher/innen und hat uns gebeten, eine kleine Befragung durchzuführen. Haben Sie / hast Du dazu ca. 4 Min. Zeit?

1. Wodurch sind Sie auf die Ausstellung aufmerksam geworden?

☐ Presse	☐ Schule
☐ Plakate/Handzettel	☐ zufällig vorbeigekommen
☐ Freunde/Bekannte	☐ Fachdienste/-organisationen
☐ KollegInnen	☐
2. Wenn Sie / Du Dich jetzt nochmal an Deinen / Ihren Gang durch die Ausstellung erinnerst: Was hat Ihnen / Dir besonders gut gefallen / Sie / Dich besonders angeregt?
3. Und was hat Dich / Sie nicht angesprochen oder was hat Dir / Ihnen nicht gefallen?
4. An welcher Station haben Sie sich / hast Du Dich am längsten aufgehalten bzw. hättest Du Dich / hätten Sie sich gerne länger aufgehalten / Aus welchen Gründen hast Du Dich dort am längsten / hätten Sie sich dort gerne länger aufgehalten?
5. Was ist für Dich / Sie eine wichtige Nachricht / Aussage dieser Ausstellung?
6. Können Sie / kannst Du 3 Eigenschaftsworte nennen, die Ihren / Deinen Eindruck der Ausstellung am besten treffen:
7. Wir sind auch interessiert an Deinen / Ihren Ideen, wie man diese Ausstellung verbessern könnte. Fällt Dir / Ihnen da etwas ein? Was hättest Du Dir / hätten Sie sich noch oder anders in dieser Ausstellungshalle gewünscht?
8. Hast Du / haben Sie beruflich oder ehrenamtlich mit Jugendlichen zu tun?

☐ ja ☺	☐ nein
Bitte sagen Sie / sage noch etwas mehr dazu	
9. Werden Sie / wirst Du diese Ausstellung weiterempfehlen?

☐ ja ☺	☐ nein
An wen?	

- ☐ gleiche Altersgruppe ☐ speziell an: ...
☐ jüngere Generation
☐ ältere Generation

10. Alter:Jahre

11. Geschlecht:

☐ m ☐ w

12. Sind sie/bist Du ...

- ☐ Besucher/in mit Führung
☐ Besucher/in ohne Führung

13. ggf. weitere Anmerkungen:

SehnSucht, Chemnitz	Universität zu Köln <i>Arbeitsstelle für Evaluation pädagogischer Dienstleistungen</i>
Gesprächsleitfaden für telef. Befragung der Kooperationspartner	
Datum:10.97 Zeit: Uhr Fragebogen-Nr.:	

Sie haben als örtlicher Kooperationspartner der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung an der Ausstellung „SehnSucht“ teilgenommen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist interessiert an den Meinungen und Reaktionen der Kooperationspartner und hat uns gebeten, - im Rahmen einer Evaluation der Ausstellung - auch eine Nachbefragung der Kooperationspartner in Chemnitz durchzuführen.

1. Lag Ihr Arbeitsschwerpunkt in 1997 stärker im Bereich der
 - a) Prävention oder
 - b) in der Bearbeitung bereits eingetretener Drogenprobleme (Therapie, Beratung von Sucht-Betroffenen. Angehörigen etc.)?
2. Mit welchen Zielgruppen haben Sie es bei Ihrer Arbeit schwerpunktmäßig zu tun?
3. Was wäre heute konkret anders, wenn es die Ausstellung SehnSucht vom 5.-15.9.97 in Chemnitz nicht gegeben hätte?
 - a) bzgl. eigener Organisation
 - b) bzgl. anwesender Organisationen
 - c) bzgl. eventuell weiterer Beteiligter?
4. Worin sehen Sie eine besondere Stärke der Ausstellung?
5. Wenn die Ausstellung im nächsten Jahr zum gleichen Zeitpunkt noch mal stattfinden würde: Was würden Sie sich anders wünschen?
 - a) bzgl. Ausstellung
 - b) bzgl. weiterer anwesender Organisationen
 - c) bzgl. weiterer Beteiligter
6. weitere Anmerkungen / Hinweise / Kommentare

SehnSucht, Chemnitz	Universität zu Köln Arbeitsstelle für Evaluation <i>pädagogischer</i> <i>Dienstleistungen</i>
Gesprächsleitfaden für Fachbetreuer/innen	
Datum:9.97 Zeit: Uhr Fragebogen-Nr.:	

1. Welche sind die für Dich wichtigsten zwei Stationen der Ausstellung?
 (Fragen 2 bis 5 nur zu den genannten wichtigsten Stationen stellen)

Station	2. Worin siehst Du die Stär- ken?	3. Worin siehst Du die Schwächen?	4. Welche Ver- besserungen schlägst Du vor?	5. Wie schätzt Du Ihre Real- isierbarkeit ein?
Suchtlandschaft				
Labyrinth des Le- bens				
Balance				
Genuß und Muße				
Veranstaltungs- Raum				
Kooperations- partner				
Infocontainer				
Kraftquellen				
Gesamtausstel- lungskonzept				

2. Wie ist Dein Gesamturteil über die Ausstellung speziell in Bezug auf die Vermittlung des erweiterten Suchtbegriffs?

☐ sehr gut ☐ gut ☐ weniger gut ☐ schlecht

Wie begründest Du Dein Urteil?

Bei welchen Zielgruppen läßt er sich leicht vermitteln, bei welchen weniger leicht?

Wie könnten die verschiedenen Zielgruppen besser erreicht werden?

Wie schätzt Du die Realisierbarkeit der Vorschläge ein?

3. Wie ist Dein Gesamturteil über die Ausstellung speziell in Bezug auf die Erreichung der Zielgruppen?

a) Jugendliche ...

b) Multiplikatoren

Wie könnten sie besser auf die Ausstellung aufmerksam gemacht werden?

4. Könnte die Pressearbeit verbessert werden? Wie könnte man der Presse die Ausstellungsbotschaften besser vermitteln?

5. Wie könnte die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern verbessert werden?

6. Konntest Du Dein Selbst-Evaluations-Vorhaben realisieren? Welche Schwierigkeiten hinderten Dich an der Durchführung (im geplanten Umfang)?

In welchem Maße hat die Selbst-Evaluation / deren Planung Dir geholfen, Deine eigene Praxis zu verbessern?

☐ viel ☐ eher wenig

Könntest Du Deine Einschätzung erläutern?

Welche Verbesserungen für das Selbst-Evaluations-Verfahren schlägst Du für die Zukunft vor?

7. Auf welche Fragestellungen sollte sich eine künftige Evaluation der Ausstellung konzentrieren?